

Monatsspruch Mai

Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes,
jeder, jede mit der Gabe, die er, die sie empfangen hat.

1. Petrus 4,10

Gottes Gnade ist vielfältig. Er schert nicht all seine Menschen über einen Kamm, etwa: alle Menschen sind Sünder und darum auf die Gnade Gottes, die Begnadigung durch Gott angewiesen. Das ist zwar auch wahr, aber der biblische Begriff der Gnade meint viel mehr als der juristische der Begnadigung, denn die Gnade Gottes besteht in vielerlei Gnadengaben, lauter freundlichen Zuwendungen. Gott selbst ist ja vielfältig, nicht einförmig oder gar einfältig. Und so wünscht er sich auch eine Gemeinde, die nicht gleichgeschaltet ist, nicht in Uniform, nicht im Gleichschritt. Alle sind begabt, sind begnadet – nicht nur Künstler, denen das ja bescheinigt wird, jedenfalls den besseren –, aber es sind verschiedene Gnadengaben. Und diese Gaben Gottes signalisieren Aufgaben. Wir können zwar und dürfen auch ein bisschen damit glänzen, dass wir begabt und begnadet sind, aber das ist nicht das Hauptziel, nicht Sinn und Zweck dieser Gaben. Die leitende Frage ist: dient meine Begabung dazu, verwende ich sie dazu, dass das Leben meiner Mitmenschen etwas freier, etwas heller und heiterer, etwas lebendiger wird?

Als gute Verwalter sollen wir die Vielfalt der Gnade Gottes nutzen, empfiehlt uns der Briefschreiber, wörtlich: wie ein Ökonom, und das klingt ein bisschen sparsam, kalkuliert, fast knauserig, als sollten wir ständig überlegen, ob diese Gaben denn auch reichen oder womöglich demnächst verbraucht sind. Das aber ist natürlich nicht gemeint – und wir erleben ja in diesen Tagen, dass Sparen keineswegs immer ökonomisch vernünftig ist. Es ist nur so, dass es keinen Sinn hat, unökonomisch ist, niemandem dient, jemanden mit Aufgaben zu betrauen, die er, die sie nun eben nicht kann oder jedenfalls nicht gut. Und das gilt nicht nur für die Gemeinde, sondern für die Gesellschaft insgesamt. Sie lebt auf, wenn die Vielfältigkeit der Gaben ihrer Mitglieder zum Vorschein, zur Wirkung und zum Tragen kommt, dem Ganzen dient. Und sie verkümmert und verödet, wenn diese Vielfalt zurechtgestutzt, gedämpft, plattgemacht wird: gleichgeschaltet, einförmig und eintönig; das, was der Bundeskanzler Erhard einst „die formierte Gesellschaft“ genannt hat – er wird da an so etwas wie eine uniformierte Gesellschaft gedacht haben. Doch wir erleben in diesen schwierigen Wochen, mit welcher erfreulich phantasievoller Vielfalt Menschen einander und der gesamten Gesellschaft dienen.

Im wunderschönen Monat Mai ist schon in manchem Herzen die Liebe aufgegangen – warum sollte das nur für persönliche Verliebtheiten und Liebschaften gelten und nicht auch für so etwas wie Nächstenliebe, gesellschaftliche Solidarität? Er beginnt mit dem Tag der Arbeit und endet mit dem Pfingstfest. Am 1. Mai wird es in diesem Jahr keine großen Kundgebungen geben, doch sein Thema wird dennoch präsent sein: es geht längst nicht nur um guten Lohn für gute Arbeit, sondern um gute Arbeit: Arbeit, die nicht vor allem Druck, Stress, Last ist, sondern die Verwirklichung vielfältiger Gaben. Davon handelt das zweite Buch Mose: Es beginnt mit Arbeit als Fron, Zwangsarbeit, Stumpfsinn, bittere Qual, Ausbeutung; und es endet mit einer Arbeit, in der die handwerkliche Geschicklichkeit, die Weisheit, die – auch künstlerische – Geistbegabung der Beteiligten gefragt ist. Und für Pfingsten findet sich eine schöne Illustration im vierten Buch Mose: zwei Menschen geraten durch Geistbegabung außer sich, reden prophetisch, aber auch sehr ekstatisch; Josua, Mitarbeiter und später Nachfolger von Mose, findet, Mose soll diesem anarchischen Treiben wehren – vielleicht schwebt auch ihm so etwas wie eine formierte Gesellschaft vor. Doch Mose erwidert: Wollte Gott, alle im Volk wären Propheten, und der HERR gäbe seinen Geist auf sie. Eine übermütig pfingstliche Vision – sie ist in diesem Jahr Predigttext am Pfingstmontag, wenn es dann wieder Gottesdienste gibt.

Auch das, was nun um uns herum zu blühen und zu sprießen anfängt – ein bisschen rausgehen dürfen wir ja –, könnte uns für Vielfalt einnehmen, empfänglich und dankbar machen. Das ist auch in dem Lied von Heinrich Heine so, das schon anklang: Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen, *da* ist in meinem Herzen die Liebe aufgegangen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer